

<b>Zeitschrift:</b>	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
<b>Band:</b>	161 (2021)
<b>Artikel:</b>	Der Mann hinter der berühmten Frau : Gian Caprez-Roffler (1905-1994) : Ingenieur, Pfarrer, Ehemann und Familienvater
<b>Autor:</b>	Caprez, Christina
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-946341">https://doi.org/10.5169/seals-946341</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Mann hinter der berühmten Frau

Gian Caprez-Roffler (1905–1994): Ingenieur, Pfarrer, Ehemann und Familievater

---

von Christina Caprez

*Gian Caprez-Roffler war der Mann der ersten vollamtlichen Gemeindepfarrerin in der Schweiz. Seine Frau Greti Caprez-Roffler (1906–1994) schrieb 1931 Schlagzeilen durch die Wahl als Pfarrerin nach Furna GR, im Alter von erst 25 Jahren, als frisch gebackene Mutter und Theologin. Welchen Anteil an ihrem Kampf hatte der Mann an ihrer Seite? Eine Spurensuche der Enkelin.*

«Hinter jedem berühmten Mann steht eine Frau». Der Volksmund weiss, was viele Biografien erfolgreicher Männer bis heute unterschlagen: Ohne den Beitrag weiterer Menschen wären überragende Leistungen Einzelner gar nicht möglich. Die Frau eines berühmten Mannes hält ihm klaglos den Rücken frei, schmeisst den Haushalt und betreut die gemeinsamen Kinder. Sie ist seine erste Gesprächspartnerin und bringt seine Ideen zu Papier. Manchmal finden ihre eigenen Ideen erst unter seinem Namen eine Öffentlichkeit, weil ihr aufgrund ihres Geschlechts nicht zugehört wird. Im Fall des Theologen Karl Barth standen gar zwei Frauen hinter dem berühmten Mann: Die Ehefrau Nelly Barth-Hoffmann war für Haushalt und Kinder zuständig, die Geliebte Charlotte von Kirschbaum sein intellektuelles Gegenüber.

Wie sieht es mit den berühmten Frauen aus? Stand bzw. steht hinter ihnen ein Pendant, ein sie selbstlos unterstützender Partner oder eine Partnerin? Jemand, der die Sorgearbeit übernimmt und/oder einen Echoraum für ihre genialen Ideen bietet? Die Frage stellt sich umso mehr, als der Weg der Frauen zu gesellschaftlichem Ruhm ungleich steiniger war und ist als für Männer. Frauen hatten und haben zusätzliche Hürden zu überwinden: Rollenvorstellungen lassen eine berufliche Karriere als undenkbar erscheinen, Vorbilder sind rar gesät, die Last der Sorgearbeit liegt bis heute überwiegend bei ihnen, und Gesetze gewährten lange Zeit bestimmte Rechte und berufliche Positionen allein Männern.

**«Dass dazu vor allem ein ganz fabelhafter Mann gehört, daran wird nie gedacht»**

Solches galt auch für meine Grossmutter Greti Caprez-Roffler, Pfarrerstochter aus Igis nördlich von Chur, die in den 1920er-Jahren als eine der ersten Frauen in Zürich Theologie studierte.<sup>1</sup> In jener Zeit sahen die Gesetze einen weiblichen Pfarrer nicht vor, das Bild einer Frau auf der Kanzel war fremd. Greti Caprez-Roffler musste ihr Leben lang darum kämpfen, predigen zu dürfen. Von 1931 bis 1934 amtete sie gegen den Willen des kantonalen Kirchenrates als Gemeindepfarrerin im 200-Seelen-Dorf Furna im Prättigau. Danach musste sie sich über 30 Jahre mit Stellvertretungen und der weniger prestigeträchtigen Spital- und Gefängnisseelsorge begnügen, bis sie 1966–70 im Rheinwald wieder ein Gemeindepfarramt übernehmen konnte.

«Dass dazu vor allem ein ganz fabelhafter Mann gehört, daran wird nie gedacht, aber für mich bist Du deswegen doch der tragende Grund»<sup>2</sup>, schrieb Greti ihrem Mann kurz nach dem Schlussexamen im Oktober 1930, schwanger mit ihrem ersten Kind. Schon zu Beginn des Studiums 1926 in Zürich hatte sie Gian Caprez kennengelernt, einen angehenden Ingenieur aus Pontresina GR, der später auch noch Theologie studieren sollte. Die Liebe der beiden hielt ein Leben lang. «Ehekamerad», «Gefährte» oder «Brüderlein» nannte sie ihn in ihren Briefen, er sprach sie mit «Liebste», «Du Liebe» oder «Greti» an. Doch wer war der «Mann hinter der berühmten Frau»? Über meinen Gross-

---

1 Ihre Biografie habe ich im Rahmen eines Forschungsprojekts am Institut für Kulturforschung Graubünden aufgearbeitet. Daraus resultierten das Buch «Die illegale Pfarrerin. Das Leben von Greti Caprez-Roffler 1906–1994» (Zürich 2019), diverse Artikel, ein Radiofeature, eine Hörinstallation und ein Film. Alle Informationen und Termine zum Projekt unter [www.dieillegalepfarrerin.ch](http://www.dieillegalepfarrerin.ch).

2 Brief von Greti Caprez-Roffler an Gian Caprez-Roffler, 27.10.1930 (Abschnitt vom 3.11.1930). Nachlass von Greti Caprez-Roffler, derzeit noch bei Christina Caprez, wird demnächst ins Staatsarchiv Graubünden überführt.



Gian Caprez und Greti Roffler (links) am «Maibummel» der angehenden Ingenieure, 12.5.1926<sup>3</sup>

vater zu schreiben, ist nicht so einfach. Die Quellenlage ist bei diesem Paar ebenso ungewöhnlich wie die Rollenverteilung.

#### «Sie war mehr das Männliche und er mehr das Weibliche»

Greti Caprez-Roffler hat ihren reichhaltigen Nachlass mit Tagebüchern, Briefen und Fotos vor ihrem Tod sorgfältig geordnet und dabei aussortiert, was ihr zu wenig interessant oder zu intim schien. Aus der Korrespondenz mit ihrem Mann sind überproportional viele Briefe von ihr erhalten. So ertönt aus dem Nachlass fast ausschliesslich die Stimme von Greti Caprez-Roffler – eine aussergewöhnliche Quellensammlung in einer Welt, in der Frauenleben oft als zu wenig relevant für die Nachwelt galten, um ihre Spuren aufzubewahren. Die Frage nach dem Antrieb, den Wünschen und Ängsten ihres Mannes ist durch diese

Quellenlage allerdings nicht leicht zu beantworten. Auch in diesem Artikel wird es oft die Stimme Gretis sein, die Gian charakterisiert. Ich versuche die Lücke mit Bildbeobachtungen und Zitaten von Zeitzeug\*innen zu schliessen.

Ein Foto zeigt das junge Liebespaar auf einem Schiff anlässlich des «Maibummels» der Ingenieurstudenten auf dem Zürichsee. Sie legt beschützend den Arm um ihn und wirkt grösser als er. Vor vier Monaten haben sich die beiden am «Bündnerball» im Zürcher Kaufleuten kennengelernt. Gian Caprez ist Sohn eines Baumeisters und einer Hotelierstochter aus Pontresina. In der Familienchronik stellt er sich als kränklich schwaches Kind dar, das von der Mutter streng behütet wurde. Greti charakterisierte ihn als wohlerzogenen, aber von Selbstzweifeln geplagten Mann. In ihm schlummere ein eigenwilliges Kind, das es zu befreien gelte. Demgegenüber sah sie sich selber als masslos und dominant und hoffte, dank ihm ausgeglichener zu

3 Alle Bilder stammen aus dem Nachlass.

werden. Jahrzehnte später berichten Zeitzeug\*innen von Gians Humor und seinem Harmoniebedürfnis, mit denen er die direkte, teils verletzende Art seiner Frau zu mildern wusste. «Die Rollen waren verdreht. Mami war mehr das Männliche, und er das Weibliche», kommentiert Tochter Christina Caprez (\*1937)<sup>4</sup> die Beziehung ihrer Eltern. «Daraum hatten sie eine gute Ehe, weil der Ätti mehr nachgegeben hat.»<sup>5</sup>

**«...dass er sie als ganzen Menschen mit eigenem Selbst werte»**

Zunächst hatte Greti sich nicht mit der Frauenbewegung identifiziert. Das änderte sich, als der angehenden Theologin immer mehr Widerstand entgegenschlug – etwa aus Zeitungskommentaren, die der Frau die Objektivität absprachen, die es für die Verkündigung von Gottes Wort brauchte. «Siehst du, dass ich auf dem Weg zur Frauenrechtlerin bin?» fragte sie Gian und bangte um seine Liebe. Er jedoch nahm sie in seine Arme und beruhigte sie: «Du hast ja recht!»<sup>6</sup> Fortan war er in ihrem Kampf der ruhende Pol im Hintergrund. Er fuhr sie mit dem Auto zu ihrer ersten Predigt noch als Studentin in Brütten ZH<sup>7</sup> und half ihr, Rückschläge mit Gelassenheit zu nehmen. Und er schenkte ihr feministische Ratgeber zu Sexualität und Mutterschaft aus der Feder der englischen Biologin und Frauenrechtlerin Marie Stopes.

Später drückte Greti ihre Freude darüber aus, dass Gian sie von Anfang an als Ebenbürtige behandelt hatte. Erna, eine Romanfigur, habe ihren Verlobten erst dazu erziehen müssen, «dass er sie nicht als Weib, als Erholung u. besseres Spielzeug, sondern als ganzen Menschen mit eigenem Selbst, als Kameraden u. Freund werte.»<sup>8</sup> Gian schrieb zwar nicht direkt, was er an Greti schätzte. Aber die Bewunderung für eine ähnlich unkonventionelle Frau zeigt seine Haltung deutlich. «Gestern hab' ich mich in eine junge Kommunistin verliebt», schwärzte er Greti in einem Brief vor. «Sie war schwanger, hatte viel Rasse und moderne Frau [...]»<sup>9</sup>. Ähnlich bewundernd und unterstützend verhielt sich Peter von Roten (1916–1991), der Mann der Frauenrechtlerin Iris von Roten (1917–1990). «Der Feminismus liegt doch in der Luft. Liebes Iris, ich fühle mich ganz mit Dir verbündet. [...] Ich habe mit Dir mehr gelernt als in acht Jahren am Kollegium.»<sup>10</sup> Und an einer anderen

Stelle, Bezug nehmend auf Iris von Rotens Buch «Frauen im Laufgitter»: «Ich denke immer, dass das Buch ein Denkmal von uns sein wird und dass man auch noch von mir nach meinem Tod sagen wird, das sei der Mann von der gewesen, die das Buch geschrieben hat.»<sup>11</sup>

Genauso wie bei den von Rotens war es auch bei Greti und Gian Caprez-Roffler das Avantgardistische, was die beiden aneinander faszinierte: Frau und Mann entsprachen nicht den klassischen Geschlechterrollen. Ihre Ehe verhiess die Freiheit von Konventionen. Ein solches Beziehungsideal beruht auf der «Freundschaft» oder «Kameradschaft» zweier ebenbürtiger Individuen und grenzt sich vom traditionellen Verständnis der Ehe als einer Verbindung zwischen den Gattungswesen «Mann» und «Frau» mit komplementären Rollen und hierarchischen Positionen ab. Wie Caroline Arni in ihrer Studie zur «Krise der Ehe um 1900» veranschaulicht, war ein solches Modell der Ehe als Kameradschaft vor allem für Frauen, die historisch immer stärker als Männer als «Gattungswesen» definiert wurden, mit einem Emanzipationsversprechen verbunden.<sup>12</sup>

**«Was mich nun stark nach drüben zieht, bist nur Du»**

Im September 1929 heirateten Gian und Greti, um zusammen nach São Paulo gehen zu können, wo den frisch diplomierten ETH-Ingenieur eine Stelle am Polytechnikum erwartete. Greti lernte derweil auf ihr Schlussexamen. Auf einem Foto sieht man die beiden als mondänes Paar in den Strassen der brasilianischen Grossstadt. Statt zu flanieren, liest Greti im Gehen eine Zeitschrift, Gian schreitet geduldig nebenher. Noch in Brasilien wurde sie schwanger und reiste ein Jahr später in die Schweiz zurück, um ihr Studium abzuschliessen und bei ihren Eltern im Pfarrhaus von Igis Anfang 1931 das Kind zu gebären. Gian blieb bei seiner Arbeit in São Paulo. Dem ungeborenen Kind schrieb er voller Bewunderung für seine Frau: «Du wirst einmal viel Freude haben an Deiner Mutter, die mit Dir allein übers weite Meer gefahren ist und mit Dir zusammen Examen mache.»<sup>13</sup>

Nach der Niederkunft wollte Greti nicht nach Brasilien zurückkehren, denn sie ertrug das subtropische Klima schlecht und litt unter Heimweh. Der entdeckungsfreudi-

4 Nicht zu verwechseln mit der Enkelin Christina Caprez (\*1977), der Autorin des vorliegenden Beitrags.

5 Gruppeninterview mit den Töchtern und Söhnen von Gian und Greti Caprez-Roffler, 13.7.2014.

6 Brief von Greti Roffler an Margarith Brunner, 16.11.1927.

7 Greti Caprez-Roffler in der Familienchronik.

8 Brief von Greti Roffler an Gian Caprez, 1.1.1928.

9 Brief von Gian Caprez an Greti Roffler, 7.4.1929.

10 Meichtry: Verliebte Feinde, S. 363.

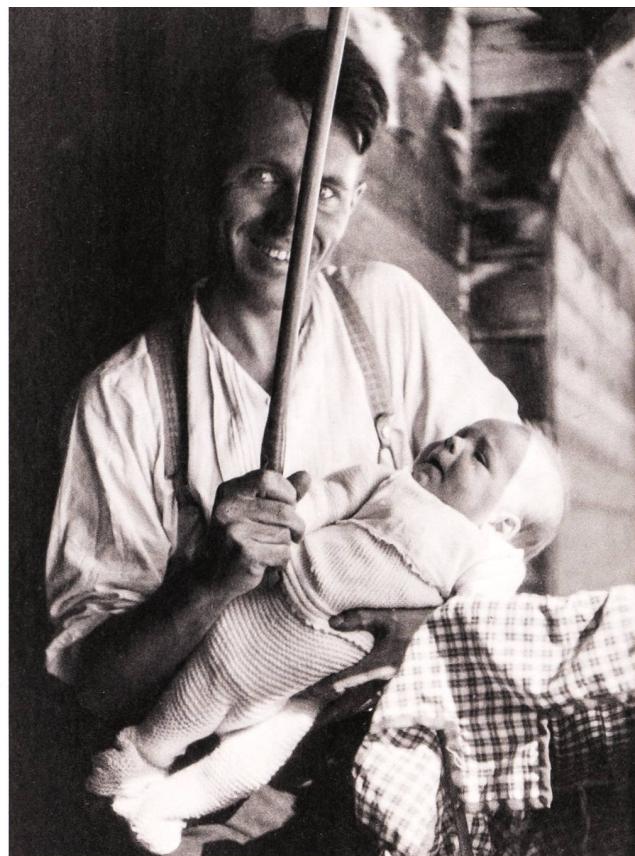
11 Ebd., S. 396.

12 Arni führt dies anhand der Scheidung von Rosa und Robert Grimm aus, vgl. Arni: Entzweiungen, S. 261–316.

13 Brief von Gian Caprez-Roffler an Greti Caprez-Roffler, 15.11.1930.



Als junges Ehepaar 1930 in São Paulo.



Der frisch gebackene Vater, Furna, Mitte März 1931.

gere Gian wäre gern in São Paulo geblieben, wegen der beruflichen Chancen als Ingenieur mit einem begehrten ETH-Diplom. «Was mich nun stark nach drüben zieht, bist nur Du», schrieb er ihr im Februar 1931. «Wenn Du gerne zurückkommen wolltest – ganz unbeeinflusst von mir, sondern nur, weil Dir die Umgebung von hier erträglicher und freier vorkommt – dann würde es mir nichts ausmachen noch länger hier zu bleiben.»<sup>14</sup> Beim Entschluss für ein Leben in der Schweiz gab Greti den Ausschlag. Es war die erste einer Reihe von Entscheidungen, die die Machtstruktur innerhalb des Paars verdeutlichen.

#### «Mehr Zeit dem Vater für seine Familie»

Ein Bild kurz nach der Rückkehr aus Brasilien zeigt Gian im März 1931 braun gebrannt mit dem Neugeborenen im Arm. Er scheint dem Bild eines präsenten Vaters zu entsprechen, wie ihn Greti als Ideal postulierte. Im Ethik-Schlussexamen an der theologischen Fakultät hatte sie wenige Monate zuvor geschrieben: «Wenn unsere Zeit für die Frau Freiheit zum Beruf fordert, so ist dies nur die eine Seite, wenn auch eine ungeheuer wichtige, die andere ist: mehr Zeit dem Vater für seine Familie.»<sup>15</sup> Die junge Familie zog nach Pontresina, wo Gian im Baumeistergeschäft

des Vaters mitarbeitete. Greti hatte trotz des akuten Pfarrermangels keine Aussicht auf eine Stelle als Pfarrerin. Kein Kanton hatte die Frauen zum Pfarramt zugelassen.

Trotz dieser Ausgangslage wählte die 200-Seelen-Gemeinde Furna im Prättigau Greti Caprez-Roffler am 13. September 1931 zur Gemeindepfarrerin. Aufgrund der einfachen Lebensbedingungen im Bergdorf hatte der Kirchenvorstand keinen männlichen Pfarrer gefunden. Greti stammte aus einer angesehenen Furner Familie: Ihr Vater hatte das Dorf einst verlassen, um Theologie zu studieren. Da lag die Wahl der Tochter trotz ihres Geschlechts nahe. Die 25-jährige Pfarrerin zog mit dem Säugling ins Pfarrhaus und stellte eine Haushälterin ein. Der kantonale Kirchenrat erklärte die Wahl für ungültig, doch Furna berief sich auf das Gemeindewahlrecht der reformierten Kirche. Gian blieb bei seiner Arbeit in Pontresina und konnte nur alle 14 Tage am Wochenende bei Frau und Kind sein.

#### Die «Missgestalt einer Familie» im Pfarrhaus

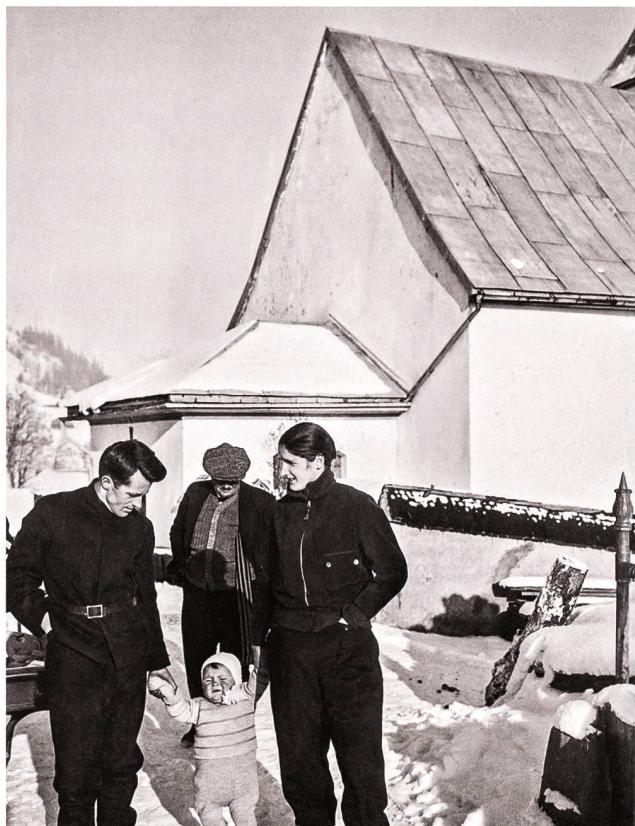
Kurze Zeit nach Gians Rückkehr in die Schweiz war die Familie also wieder getrennt, der Vater kam dem Ideal des fürsorglichen Vaters nicht nach. Die Wahl an sich, aber

14 Brief von Gian Caprez-Roffler an Greti Caprez-Roffler, 23.2.1931.

15 UZH Archiv, Dekanatsakten der Theologischen Fakultät, schriftliche Prüfung von Greti Caprez-Roffler im Oktober 1930.

auch die Lebenssituation der Familie, wurden in der Presse scharf kommentiert. In der Kritik stand allerdings nicht der Mann, der nicht bei der Familie war, sondern die Frau, die einer Liebhaberei nachgehe und dabei ihre Pflichten als Ehefrau und Mutter vernachlässige. Für ein solches Vorbild, eine solche «Missgestalt einer Familie» im Pfarrhaus, würden «gesund denkende Gemeinden» sich bedanken, so Pfarrer Jakob Rudolf Truog, einflussreiches Mitglied des Kirchenrats.<sup>16</sup>

An einem gleissend hellen Wintertag in Furna entsteht ein emblematisches Bild. Im Vordergrund ein Dreieck: Vater – Mutter – Kind. Auffällig: Mutter und Vater unterscheiden sich kaum in ihren schwarzen Wollhosen und dunklen, wattierten Winterjacken. «Wie lange dauert es noch? Mir wird es immer schwerer, von Euch fortzugehen», schrieb Gian seiner Liebsten im Dezember 1932 von einer Geschäftsreise aus Solothurn. Die Familie litt zunehmend unter der Trennung, doch in Furna gab es keine Arbeit für Gian. Gleichzeitig war Greti klar, dass die Konstellation in



Ehe als Kameradschaft, Furna, Winter 1931/32

Furna, ihrem Heimatdorf, einzigartig gewesen war. Gab sie die Stelle auf, würde sie wohl lange Zeit nicht mehr als Pfarrerin arbeiten können. In dieser Situation hatte sie eine zündende Idee: Was, wenn Gian ebenfalls Theologie studieren würde? Wäre Gian der Dorfpfarrer und Greti offiziell nur seine Mitarbeiterin, könnte sie möglicherweise weiter predigen. Und sie würden nicht nur Kameradschaft, Liebe und Elternschaft teilen, sondern auch die Berufung.

**«Ich hätte mich nicht freuen können, jetzt dieses Geschäft zu übernehmen»**

Den Plan, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden wie seine Frau, setzte Gian seinem Vater im März 1934 in einem bemerkenswerten Brief auseinander. Darin distanzierte er sich vom vorgezeichneten Lebensweg als Erbe des väterlichen Baugeschäfts in Pontresina. «Ich hätte mich nicht freuen können, jetzt dieses Geschäft zu übernehmen», gestand er dem Vater. «Ganz davon abgesehen, dass es mir schwerfallen würde, mit den verschiedenen Konkurrenten – Costa, von Esch etc. etc. – zusammen, resp. nebeneinander arbeiten zu müssen, wenn man so ungefähr merkt, mit was für Intrigen da operiert wird. Es liegt mir auch nicht [...] Kunden zu werben und Kunden «warmzubehalten». Ja, es würde mir sogar schwerfallen, nur regelmässig zum Café-Jass zu gehen.»<sup>17</sup>

Der Sohn nahm also Abstand von der männlich geprägten Lebenswelt des Vaters: von den Seilschaften am Stammtisch, die für den unternehmerischen Erfolg zentral waren,<sup>18</sup> aber auch vom Ingenieursberuf, einem Männerberuf par excellence. Das Amt des Pfarrers war zwar ein exklusiv männliches, zu dem Frauen keinen Zugang hatten. Die Argumente gegen ihre Zulassung sprechen Bände: Frauen seien zu wenig objektiv, das Wort Gottes zu verkünden und hätten zu wenig Autorität für das Amt. Seit der Reformation waren die Geschlechterrollen im Pfarrhaus klar verteilt: Der Pfarrer als Vater der Gemeinde, die Pfarrfrau als Mutter.<sup>19</sup>

**«...dass ich nicht mehr Zeit finde, mich mit Klein-Gianin abzugeben»**

Gian begründete seinen neuen Berufswunsch allerdings gar nicht mit der Tätigkeit des Pfarrers, sondern mit der Möglichkeit, Familie und Erwerbsarbeit zu vereinbaren.

16 Der freie Rätier vom 23.4.1932.

17 Brief von Gian Caprez-Roffler an Johann Caprez-Lendi, 15.3.1934.

18 Zur Bedeutung des Stammtisches im Bundesstaat vgl. Schwager: Stammtisch, 1998.

19 Vgl. Sammet: Frauen 2005.



Gefährten in Ehe und Beruf, Chur, 14.7.1944

«Heute nahm ich mir 2 Stunden Zeit, lag auf dem Boden und spielte mit Klein-Gianin: er strahlte vor Freude. [...] Es ist mir nur leid, dass ich nicht mehr Zeit finde, mich mit ihm abzugeben.»<sup>20</sup> Als Pfarrer hätte er viel mehr Kontakt zu seinen Kindern: «Und dies scheint mir ein Punkt, der gar nicht hoch genug einzuschätzen ist.»<sup>21</sup> Ausserdem würde er dann mit seiner Frau auch die Berufung teilen. Mit dem Segen und der finanziellen Unterstützung des Vaters schrieb sich Gian an der Universität Zürich in Theologie ein, und Greti gab ihre Stelle auf und zog zu ihm. «Gian war ja mit Leib und Seele Brückenbauer. Dass er das aufgegeben hat!», kommentiert die ehemalige Hausangestellte Anna Bühler. «Er muss sie ganz fest lieb gehabt haben. Er ist mit ihr durch dick und dünn.»<sup>22</sup>

«So werden wir auch hier Gefährten sein», notierte Greti kurz nach dem Abschied in Furna in ihr Tagebuch.<sup>23</sup> Und tatsächlich: 1941, zehn Jahre nach der skandalösen Wahl,

machte die Bündner Landeskirche dem Paar ein Stellenangebot. Die beiden sollten die Seelsorge an den kantonalen Spitäler, Gefängnissen und Irrenhäusern übernehmen:<sup>24</sup> Gian für die männlichen Patienten und Insassen, Greti für die weiblichen. Ein Bild für einen Artikel in der Zeitschrift «Reformierte Schweiz» zeigt die beiden über einige Blätter Papier gebeugt. Sie besetzt den Platz am Tisch mit ihrem Unterarm, ihm bleiben seine Beine, um sich abzustützen. Er liest, sie hält den Stift, um Änderungen anzubringen, schon in den Händen.

Wie Greti und Gian zusammenarbeiteten, darüber finden sich kaum Aussagen in den Quellen. Offensichtlich ist die Diskrepanz zwischen der Machtverteilung im Paar und in der Öffentlichkeit: In der Beziehung war Greti bestimmend, er war ihrem Vorbild gefolgt, hatte Theologie studiert und stand nun als Berufsanhänger neben seiner erfahrenen Frau. In der Öffentlichkeit hingegen nahm er als

20 Brief von Gian Caprez-Roffler an Johann Caprez-Lendi, 15.3.1934.

21 Ebd.

22 Interview vom 10.1.2014. Name anonymisiert.

23 Tagebuch, 24.9.1935.

24 Das Paar arbeitet in nicht weniger als sechs Häusern: dem neu erbauten Kantonsspital, dem Frauensspital Fontana, der Strafanstalt Sennhof, der Irrenanstalt Waldhaus in Chur und in der Anstalt Realta im Domleschg.

Mann ganz selbstverständlich eine Position ein, um die sie erst kämpfen musste. Dies hatte sich schon zuvor gezeigt, als die Familie 1938 nach Flerden gezogen war. Er war noch vor Abschluss des Studiums als Pfarrer gewählt worden, und Greti vertrat ihn die ersten Monate im Amt. Doch sobald Gian das Examen hatte, durfte sie in Flerden nicht mehr predigen. Er hatte sie also sozusagen qua seines Geschlechts überholt, sie wurde in die Pfarrfrauenrolle gedrängt. Hinter den Kulissen arbeitete sie jedoch mit und schrieb manche seiner Predigten.<sup>25</sup>

**«... mit meinem Monatslohn könnte ich eine Haushaltsangestellte einsetzen»**

Auch als Gefängnis- und Psychiatrieeselsorger in Chur in den 1940er-Jahren waren die beiden nur auf den ersten Blick gleichberechtigt, denn ihr Lohn unterschied sich erheblich: «Gian erhielt das Gehalt eines Landpfarrers und ich einen Monatslohn von 120 Franken, in der Meinung, ich könnte dafür eine Hausangestellte einsetzen.»<sup>26</sup> Auch unter Einbezug der Tatsache, dass Greti weniger Schützlinge zu betreuen hatte als Gian, war ihr Lohn äusserst bescheiden. Doch einer Frau denselben Lohn zu bezahlen wie einem Mann, kam in den 1940er-Jahren niemandem in den Sinn. Ledige Frauen hatten keine Familie zu ernähren, und bei Verheirateten war der Mann für den Lebensunterhalt zuständig. Auch die Arbeitsteilung in der Familie entsprach den traditionellen Geschlechterrollen: Greti kümmerte sich – zusammen mit einer Angestellten – um Haushalt und Kinderbetreuung, Gian war den mittlerweile fünf Kindern zwar ein fantasievoller Spielpartner, trug aber nicht mit am «Mental Load»<sup>27</sup> der Haus- und Sorgearbeit.

Anfang 1945, als ein Kind nach dem andern an Masern und an Lungenentzündung erkrankte, erlitt Greti ein Burnout. Sie liess sich von ihrem Amt freistellen und gab es schliesslich, schwanger mit dem sechsten Kind, ganz auf. Wo waren die feministischen Ideale des jungen Paares geblieben? Wo Gretis beruflichen Ambitionen? Und wo Gians Absichtserklärungen, sich mehr Zeit für die Familie zu nehmen? Offensichtlich war es keine Option, die Arbeit im Haus und mit den Kindern gerechter aufzuteilen, damit Greti im Beruf bleiben konnte. Zu eingespielt war das Paar 15 Jahre nach der Hochzeit. Dass die Hausarbeit Gretis Aufgabe sein würde, war trotz aller avantgardistischen Ide-

en immer klar gewesen. Schon während des Studiums hatte sie seine Pyjamas geflickt<sup>28</sup> und Gians skeptischer Mutter versprochen, Gian trotz eigener beruflicher Ambitionen eine gute Hausfrau zu sein. Diesen Anspruch an die Tochter hatten vermutlich auch Gretis Eltern, die sie als 18-jährige auf eine Haushaltungsschule in die französische Schweiz schickten, wie es sich für die Töchter bürgerlicher Familien damals gehörte.<sup>29</sup>

**«In Kilchberg war er der tolle Hecht»**

Von Chur zog die Familie 1947 nach Kilchberg ZH, wo Gian als Gemeindepfarrer, Greti als Pfarrfrau arbeitete. Bei der Wahl hatte der Kirchenvorstand ihr eine Mitarbeit als Theologin in Aussicht gestellt. Doch der zweite Pfarrer am Ort war dagegen und machte seinen Einfluss erfolgreich geltend. Am 50. Geburtstag von Gian posiert das Paar, deutlich gealtert, für ein Foto. Er, mit Hemd und Krawatte, steht aufrecht, die Hände locker in die Taschen gesteckt, ein Bein lässig angewinkelt. Sie, in Strickjacke und Lodenrock, sitzt auf einer Mauer und schmiegt sich an ihren Mann. Der Vergleich mit früheren Fotos ist frappant. Die Geschlechterordnung scheint wiederhergestellt.

Greti arbeitete weiterhin im Hintergrund mit und stieg sonntags manchmal als Ferienvertretung auf die Kanzel eines Nachbardorfes. In ihrem Frust, in der eigenen Gemeinde nicht predigen zu dürfen, flüchtete sie sich in den Glauben. «Fast in jedem Gottesdienst, den er gehalten, waren wir beide da, sei es in der Predigt, sei es, dass ich ein Gebet oder die Taufliturgie verfasst. [...] Und das Merkwürdige geschah, dass ich darob immer glücklicher wurde. Ich dachte schon, dass wir nun so eins geworden, dass Gottes Wille uns so sehe: gemeinsam in der Vorbereitung, aber unser gemeinsames Werk von ihm nach aussen getragen.»<sup>30</sup>

Von Gian sind keine Äusserungen zum Predigtverbot überliefert. Gegenüber dem amtsälteren, jähzornigen Pfarrerkollegen hatte er in der Kirchgemeinde wohl zu wenig Macht, um den Vorstand für eine Mitarbeit Gretis zu gewinnen. Seine feministischen Überzeugungen gab er jedoch nicht auf. So erzählt eine Kilchbergerin, wie Gian sie anlässlich ihrer Hochzeit 1956 ermutigt habe: «Ich hätte auch Talente und solle schauen, dass die nicht zugedeckt würden in der

25 Interview mit Margreth Härdi, 12.1.2014, sowie Tagebuch, 12.8.1949.

26 Caprez-Roffler: Pfarrerin, S. 65.

27 Der Begriff «Mental Load» bezeichnet die Verantwortung für Haus- und Sorgearbeit und die daraus entstehende Belastung. In aktuellen feministischen Diskussionen wird er verwendet, um die Arbeit sichtbar zu machen, die in heterosexuellen Paarbeziehungen überwiegend von Frauen bzw. Müttern geleistet wird. Popularisiert wurde der

Begriff durch die französische Comicautorin Emma, vgl.

<https://www.theguardian.com/world/2017/may/26/gender-wars-household-chores-comic>

28 Brief von Greti Roffler an Gian Caprez, 16.9.1928.

29 Vgl. Joris: Hausfrau, 1990.

30 Tagebuch, 12.8.1949



Zurück zur alten Ordnung, Kilchberg, 5.5.1955

Ehe. Das kam mir viel später wieder in den Sinn. Tatsächlich hatte ich viele Talente, etwa das Singen. Kurz nach der Heirat wurde ich Hausfrau, da wurde das alles stillgelegt.<sup>31</sup>

Die Söhne von Greti und Gian Caprez-Roffler schätzen die Haltung des eigenen Vaters kritischer ein. Christian Caprez fragt sich, warum seine Eltern so lange in Kilchberg blieben angesichts der Tatsache, dass Greti nicht predigen durfte.<sup>32</sup> Und Gaudenz Caprez vermutet gar, sein Vater sei insgeheim froh gewesen, dass seine Frau in die zweite Reihe verwiesen war: «Er hätte sich ja nie getraut zu sagen: Ich will eine Gemeinde ohne dich, ich will brillieren! In

Kilchberg war er der tolle Hecht.»<sup>33</sup> Naheliegend ist jedoch auch, dass Greti selber mittlerweile resigniert hatte. Die Aussicht auf einen neuen Kampf liess sie verzagen. «Ja, ich hätte es auch das erste Mal nicht gewagt, wenn ich alles zum Voraus gewusst»,<sup>34</sup> schrieb sie dem Theologieprofessor Emil Brunner ernüchtert.

**«Er hat sich aus jeder Verantwortung als Vater, als Mann zurückgezogen»**

Greti trug ihre feministische Mission wenn auch nicht mehr von der Kanzel, so doch in der Familie weiter. Ein Bild für die Illustrierte «Sie und Er»<sup>35</sup> inszeniert die Pfarrfamilie als bürgerliche Idylle mit unkonventionellen Zwischenbönen: Nicht nur die Mädchen, auch die zwei kleinen Buben haben Stricknadeln in der Hand. Ihre Söhne erzog Greti zu neuen Männern, sie brachte ihnen Stricken, Kochen und Putzen bei wie den Töchtern. Die Verantwortung für Erziehung und Haushalt lag jedoch weiterhin ganz bei ihr. An der Mutter arbeiten sich die heute teils über 80-jährigen Töchter und Söhne immer noch ab, ihre Vorstellungen der richtigen Lebensführung dringen in nahezu jede Alltagsverrichtung ein.

«Die einzige erwachsene Person in der Familie, die vorgegeben hat, wie man zu leben hat, war die Mutter»<sup>36</sup>, erklärt Sohn Gaudenz Caprez. An den Familientisch kam der Vater erst beim zweiten Glockenläuten (beim ersten mussten die Kinder erscheinen). Er sei zuoberst am Tisch gesessen und habe kein Wort gesagt, erinnert sich Tochter Margreth Härdi: «Er zog sich aus jeder Verantwortung zurück, und wir stritten mit der Mutter. Erst, wenn es ihr zu bunt wurde, bat sie ihn: Sag jetzt du mal etwas!»<sup>37</sup> «Darum war es für sie wahrscheinlich auch schwierig, sie musste fast diese Rolle übernehmen!», erklärt Elsbeth Schmid, und ihre Geschwister stimmen ihr bei.<sup>38</sup>

Im Herbst 1965 fragte die Pfarrerin Marie Speiser das Ehepaar Caprez-Roffler, ob sie das vakante Pfarramt in den fünf Gemeinden des Rheinwald GR übernehmen wollten. Mittlerweile hatten mehrere Kantone das Pfarramt für Frauen geöffnet, auch in Graubünden stand dieser Schritt unmittelbar bevor. Greti sah die Gelegenheit, ihren Lebenstraum zu erfüllen: zurück ins Gemeindepfarramt,

31 Interview mit Trudi Frank-Bachofner vom 24.7.2017.

32 Gruppeninterview mit den Töchtern und Söhnen von Gian und Greti Caprez-Roffler, 13.7.2014.

33 Ebd.

34 Brief von Greti Caprez-Roffler an Emil Brunner, 3.2.1947.

35 Tagebuch, Jahresüberblick 1952, und Bildlegende: «20. Dezember, Reportage Frau Hirsbrunner für Sie und Er». Das Bild findet sich

allerdings nicht in den darauf folgenden Ausgaben der Zeitschrift «Sie und Er».

36 Gruppeninterview mit den Töchtern und Söhnen von Gian und Greti Caprez-Roffler, 13.7.2014.

37 Ebd.

38 Ebd.



*Bürgerliche Idylle mit Zwischentönen, Kilchberg, Dezember 1952*

als gleichberechtigte Gefährtin ihres Ehemanns! Doch Gian, der sonst immer seiner Frau gefolgt war, eröffnete ihr: «Ich könnte den Abschied von Kilchberg nicht überleben.»<sup>39</sup> Dann schwieg er nur noch. Er war in Kilchberg äusserst beliebt und holte bei den Bestätigungswahlen jeweils die meisten Stimmen. Wochen später hatte seine Frau ihn überredet, und die beiden verbrachten die letzten vier Jahre ihres Berufslebens als Gemeindepfarrer im Jobsharing in Graubünden.

#### **Avantgardistisch, vorbildhaft – oder tragisch? Die Geschichte von Gian Caprez-Roffler**

Kehren wir zur Anfangsfrage zurück: War Gian Caprez-Roffler seiner Frau das, was Ehefrauen berühmter Männer oft sind – ein sie selbstlos unterstützender Partner, der die Sorgearbeit übernimmt und einen Echoraum für ihre Gedanken bietet? Teile seiner Geschichte lassen sich durchaus so lesen. Als Student liess er sich vom Feminismus seiner

Liebsten anstecken, der ihm ein Leben frei von Konventionen versprach. Und als 29jähriger Ingenieur wies er die vom Vater vorgezeichnete Laufbahn zurück und stellte die Vereinbarkeit von Vaterschaft und Beruf wie auch die Kameradschaft mit seiner Frau ins Zentrum seines Entscheids für das Theologiestudium.

Dennoch gelang es Gian nicht, seine avantgardistischen Pläne umzusetzen. Gesellschaftliche Strukturen und Konventionen, ein Mangel an Vorbildern, aber auch die eigene Paardynamik erwiesen sich als zu grosse Felsbrocken auf dem Weg. Der angehende Pfarrer erhielt noch vor dem Studienabschluss selbstverständlich eine Stelle, während seine erfahrene Frau auf den zweiten Rang verwiesen wurde. Erwartungen an eine gute Hausfrau und Mutter, aber auch an den Ernährervater liessen sich nicht einfach abstreifen. Und die Dynamik zwischen der bestimmenden Greti und dem sich anpassenden, aber auch die Verantwortung scheuenden Gian standen einer Beziehung auf Augenhöhe im Weg.

39 Gian Caprez-Roffler in der Familienchronik.

Die Biografie von Gian Caprez-Roffler ist bei aller Unkonventionnalität auch typisch – mehr noch für die Männer der Gegenwart als für seine Generation. Soziologische Studien zur Rolle von Vätern in der Familie stellen regelmässig eine Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit fest. So beschreiben Diana Baumgarten et al., dass sich viele Männer heute zwar von der Figur des «abwesenden (Ernährer-)Vaters» abgrenzen, die berufliche Identität jedoch immer noch zentral und «väterliche Fürsorge (noch) nicht allgemein als Bestandteil von Männlichkeit anerkannt»<sup>40</sup> sei. Was Gian Caprez-Roffler betrifft, so lebte er als Grossvater einen Teil seiner unerfüllt gebliebenen Vaterrolle aus. Meine Generation erinnert sich an ihn als verspielten und humorvollen Grossvater, der aus einem Stofftaschentuch eine quirlige Maus knotete.

---

#### Literatur:

Arni, Caroline. Entzweigungen. Die Krise der Ehe um 1900. Köln 2004.

Baumgarten, Diana, Maihofer, Andrea und Wehner, Nina. Kinderwunsch, Familie und Beruf. In: Jutta Ecarius und Anja Schierbaum (Hrsg.), Handbuch Familie, Wiesbaden 2020, S. 1-19. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-19861-9\\_14-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-19861-9_14-1)

Caprez, Christina. Die illegale Pfarrerin. Das Leben von Greti Caprez-Roffler (1906-1994). Zürich 2019.

Caprez, Christina. Die Pfarrerin als Vorbotin einer neuen Zeit? Greti Caprez-Roffler im Rheinwald 1966-1970. In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte SZRKG, Heft 111/2017, S. 195-213.

Caprez-Roffler, Greti. Die Pfarrerin. Lebenserinnerungen der ersten Bündner Theologin. Separatdruck aus den Bündner Jahrbüchern 1980 und 1981. Chur 1981.

Joris, Elisabeth. Die Schweizer Hausfrau: Genese eines Mythos. In: Sebastian Brändli et al. (Hrsg.), Schweiz im Wandel, Studien zur neueren Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Rudolf Braun zum 60. Geburtstag. Basel 1990, S. 99-116.

Meichtry, Wilfried. Verliebte Feinde. Iris und Peter von Roten. Biographie eines Paares. Zürich 2007.

Sammet, Kornelia. Frauen im Pfarramt. Berufliche Praxis und Geschlechterkonstruktion. Würzburg 2005.

Schwager, Nicole. Stammtisch und Bundesstaat. Eine Annäherung an die politische Funktion eines männerbündnischen Ortes. In: Lynn Blattmann (Hrsg.). Stammtisch und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz. Zürich 1998.

---

40 Baumgarten et al: Kinderwunsch, S. 12.